

Zwickau

Kennste Zwigge?!



Claudia Drescher

Zwickau

Kennste Zwigge?!

Geschichten & Anekdoten

Bildnachweis

Cover: Der Zwickauer Hauptmarkt mit Blick auf den Dom St. Marien im Jahr 1972. (Lichtbildverlag Schinke KG, Zeitz / Stadtarchiv Zwickau)
Julius Tannert: S. 6; Claudia Drescher: S. 11, 22, 74, 78; Abdul Rahman Takleh: S. 13; Klaus Morgenstern / Stadtarchiv Zwickau: S. 16, 34, 49; privat / Familie Baumann: S. 19; Lichtbild-Schinke KG, Zeitz / Stadtarchiv Zwickau: S. 25; © 2021 Pechstein Hamburg / Tökendorf: S. 28; Foto-Atelier Lorenz, Zschorlau / Kunstsammlungen Zwickau: S. 32; August Horch Museum Zwickau: S. 39; Liederbuch Zwickau e.V.: S. 44; Repro: Villa Mocc: S. 52; privat / Thomas Synofzik: S. 59; Atelier 1470: S. 66; Steinkohlenbergbauverein Zwickau e.V. : S. 71

Quellen

Angelika Michaelis: Meine bunte Stadt, 2018; Ute Schmidt und Steffi Haupt: Zwickau – so wie es war, 1992; Norbert Peschke: 130 Jahre Grubenlampen- und Akkumulatorenfertigung in Zwickau – Geschichte der Firma Friedmann & Wolf und ihrer Nachfolger, 2014; Ute Bär: ... und denke an mein theures Zwickau. Robert Schumanns Kindheit und Jugend, 2009; Günter Behnert: Die Schachtziege, 1999; August Horch: Ich baute Autos. Vom Schmiedelehrling zum Auto-Industriellen, 2003

Danksagung

Ein herzliches Dankeschön an alle Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner, die mir ihre Geschichten, Gedanken, Erinnerungen und Erlebnisse anvertraut haben. Ob direkt mit den Rosins gleich um die Ecke am Georgenplatz oder mit den Brüdern Bitoun per Videoanruf in die Schweiz: Mit meinem Anliegen stieß ich ausnahmslos bei allen Gefragten auf offene Ohren. Das ist nicht selbstverständlich – umso glücklicher bin ich über das Ergebnis.

Mein Dank geht auch an das Team des Stadtarchivs, das mich trotz coronabedingter Einschränkungen ganz wunderbar bei der Fotoauswahl unterstützt hat. Meiner Familie und drei engen Freundinnen möchte ich ebenfalls danken. Ihr habt euch Zeit für mein Projekt genommen, habt mir alle zusammen wertvolle Ratschläge und Hinweise gegeben und damit auch gleich noch den nötigen Rückenwind.

1. Auflage 2021

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Layout: Da Forma Agentur für Gestaltung, Gudensberg

Satz: Schneider Professionell Design, Schlüchtern-Elm

Druck: Rindt Druck, Fulda

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Tel. 0 56 03 - 9 30 50 www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-3365-3

Inhalt

Vorwort	4
Würstchen mit Senf oder Ketchup – und einen Schwatz dazu	5
Itors Abenteuer – die Buchhandlung Marx	9
Paradiesische Zustände – Luther sei Dank	12
„Freiwillig“ zur Freilichtbühne	14
Ein Bösewicht vom Dienst aus Oberplanitz	17
Der schiefe Turm von Zwickau	21
Glücksbringer, Sagen und kuriose Namen	24
Buletten und Bilder: Erinnerungen an Max	27
Von Kosmonauten, ABC-Straßen und blumigen Wegen	33
Mit dem Trabi um die Welt	37
Streichholzschachtel statt Ticket: Ab in den Lutherkeller	43
Zum Bolzen in den Affenkäfig	47
Legendär: Die Mocc in der Villa Wolf	51
Schumann ist meine erste Liebe	56
Lass uns in die 14 gehen!	65
Die Schachtziege von Rußwigge	68
Zeitreise mit einem automobilen Wegbereiter	73
Sterbehilfe, Punk und Craft Beer	77

Vorwort

Ein Buch über „mein“ Zwickau. Was kann, was möchte ich über diese Stadt erzählen? Welche Geschichten hat meine Heimat zu bieten?

Klare Antwort: Jede Menge! In den Jahren als Journalistin sind mir so viele interessante Menschen und spannende Geschichten begegnet – die gehören einfach in ein Buch! Da sind große Namen wie Pechstein, Schumann oder Horch, die fassbar werden, wenn ein Enkel, ein Musikwissenschaftler oder ein Museumsführer einen ganz persönlichen Einblick in das Leben dieser namhaften Zwickauer geben.

Seit ich schreibe, waren es aber auch immer die kleinen Anekdoten und Erinnerungen ohne Weltrang, denen ich gern zugehört, die ich gern mit meinen Worten wiedergegeben habe. Wenn ein Neuplanitzer über seine Kindheit zwischen nach frischem Beton riechenden Neubauten erzählt und über den riesigen Abenteuerspielplatz ins Schwärmen kommt. Wenn man das Glitzern und den Stolz in den Augen der einstigen Bergmänner sieht, während sie alte Schachtergeschichten zum Besten geben. Wenn man herhaft lachen muss bei der Schilderung, wie sich Trabi-Ersatzteile von Zwickau aus in die Welt aufmachen. Dieses Buch ist mein ganz eigener Blick auf Zwickau, das ich während der Arbeit an diesen Seiten neu zu schätzen gelernt habe. Und nicht nur das: Man bildet sich ja immer ein, man kennt „seine“ Stadt. Tatsächlich hat mich Zwickau an vielen Stellen überrascht und ich würde mich sehr freuen, wenn diesem Buch genau das auch bei Ihnen gelingt. Viel Vergnügen beim Lesen und (Neu-)Entdecken!

Herzlichst Claudia Drescher

Würstchen mit Senf oder Ketchup - und einen Schwatz dazu

Jeden Tag steht er verlässlich an derselben Stelle. Baut den kleinen Verkaufsstand auf, dazu einen großen Sonnenschirm, der auch bei Regen gute Dienste leistet. Vor sich den großen Brötchenkorb und den blank polierten Kessel, die Würstchenzange griffbereit, wartet er ab kurz nach acht auf Kundschaft. Der Stand ist wenig aufsehenerregend. Eine große Werbetafel sucht man ebenso vergebens wie außergewöhnliche Wurstkreationen mit abenteuerlichen Namen. Das Angebot ist stattdessen überschaubar, mancher würde vielleicht sagen gewöhnlich: Bockwurst, Wiener, Bauernwurst, Riesen-Käseknaecker, Weißwurst, wer's mag. Dazu eine halbe Doppelte, Ketchup und Senf, gern auch beides.

Seit mittlerweile 30 Jahren steht der Zwickauer Würstelmann am Georgenplatz. Die Würstelmänner müsste es genau genommen längst heißen, denn inzwischen hat Egbert Rosin den Stafelstab an seinen Sohn übergeben. Nun ist es Thomas, der sich jeden Morgen von Montag bis Freitag in Mylau in den weißen Transporter mit der Aufschrift „Original Zwickauer Würstelmann“ setzt, überprüft, ob er alles an Bord hat, und nach Zwickau fährt. Mit offenem Gesicht, rund um die Uhr mit einem Lächeln darauf, auf dem Kopf eine lustige bunte Kappe – so kennen die Zwickauer ihren Würstelmann vom Georgenplatz. Sohn Thomas verzichtet zwar lieber auf die auffällige Kopfbedeckung, mit der sein Vater jahrelang schon von Weitem zu erkennen war. Aber aus seinen blauen Augen spricht dieselbe vogtländische Herzlichkeit.

Die Rosins haben nie den Standort gewechselt, haben nie andere Würste verkauft. Und während sie manche Dönerbude, man-

chen Rosterstand und Dutzende Geschäfte in all der Zeit haben kommen und gehen sehen, sind sie geblieben. Es kann nicht nur am Essen liegen. „Naja, das ist schon mehr als Würstchen verkaufen, unterhalten gehört einfach dazu“, meint der Senior-Würstelmann und zuckt mit den Schultern. Egbert Rosin entlässt keinen seiner Kunden ohne ein nettes Wort, ohne einen kleinen Schwatz. Er mag nur Würstchen verkaufen, doch für das Geld bekommen die Zwickauer bei ihm ein freundliches Gespräch mit nach Hause. Er kennt die Vorlieben seiner Stammkunden, weiß, an welchen Tagen sie zu ihm kommen, fragt nach, wie die OP im Krankenhaus gelaufen ist, was die Kinder machen, wie es in der Schule war, die gleich hinter dem Rücken des Würstelmanns in der angrenzenden Georgenstraße steht.

Kaum einer geht am Stand vorbei ohne einen Gruß. „Wir sind eben keine anonyme Würstchenbude. Über die Jahre kennt man die Menschen, die immer wieder zu uns kommen. Hier und da kleine Geschichten aus ihrem Leben mit uns teilen, uns an



Egbert und Thomas Rosin im Jahr 2010 – sie sind die Würstelmänner vom Georgenplatz.

den lustigen und den traurigen Momenten teilhaben lassen“, sagt Thomas Rosin. Gerade hat ihm ein Stammkunde vom Jobwechsel berichtet. Der Würstelmann wünscht viel Glück für den ersten Arbeitstag. „Alles verändert sich, außer das hier“, ruft der Mittvierziger im Gehen und hält die Wiener mit Senf im Brötchen mit einem Nicken zum Abschied in die Höhe.

Kurz darauf tritt eine ältere Dame an den Verkaufsstand, verlangt nach einer kalten Bockwurst zum Mitnehmen. „Hätten Sie auch eine Semmel dazu?“, fragt sie zurückhaltend. „Selbstverständlich“, lautet die herzliche Antwort von Thomas Rosin. Es entspintt sich ein kurzes Gespräch über Gesundheit und Krankheit, über die gute alte Zeit. Und wieder einmal bekommt der Würstelmann einen kleinen Einblick in ein fremdes Leben, das ihm nach dem Schwatz nicht mehr ganz so fremd ist. Nur Minuten später hält ein Taxifahrer, grüßt kurz, bestellt wie üblich sein Paar Wiener. Längst ist man beim Du.

„Was mich immer wieder sehr bewegt: Wenn Kunden mit ihren Kindern zu uns kommen und dann erzählen, dass sie selbst schon als Kinder bei uns Würstchen gegessen haben. Da heißt es dann öfter mal: ‚Mensch, ich bin hier vor 20 Jahren zur Schule gegangen und ihr seid immer noch da.‘ Das sind schöne Momente, die mich tief beeindrucken. Jedes Mal aufs Neue.“

Brötchen und Würstchen sind aus regionaler Herstellung, der Ketchup ebenso ein Ossi wie der Bautz’ner Senf. „Regionalität ist uns immer wichtig gewesen. Die Semmeln holen wir bei einem Zwickauer Bäcker, die Würstchen bei uns im Vogtland“, erzählt Thomas Rosin. Eigentlich ist er ja häufiger in Zwickau anzutreffen als im heimischen Mylau, muss er grinsend zugeben, während er ein ums andere Mal freundlich in die Runde grüßt. Der Georgenplatz als Eingang zur Stadt, als Dreh- und Angelpunkt durch Straßenbahn- und Bushaltestelle ist daher

längst vertrautes Gelände, dessen Gesicht sich aber stetig wandelt. „Gerade in den 90ern war hier ja noch eine völlig andere Stimmung, eine Aufbruchsstimmung. Auf dem Georgenplatz hat das Leben getobt, es gab zahlreiche Veranstaltungen, Demos. Es war eigentlich immer etwas los.“

Vater Egbert hatte sich kurz nach der Wende in den Kopf gesetzt, der Zwickauer Würstelmann zu werden. Das ist er geworden, auch weil er all die Jahre verlässlich am Georgenplatz anzutreffen war. Dennoch sehen Vater und Sohn ihren Standort mittlerweile mit zwiespältigen Gefühlen. „Attraktiv ist der Platz nicht mehr, keine Blumen, immer weniger Leute.“ Doch mit dem Stand umziehen? Kommt auch nicht infrage. Denn die Rosins sind nicht nur die Zwickauer Würstelmänner, sondern eben auch die vom Georgenplatz.

Dass er, Jahrgang 1938, kürzer tritt und nur gelegentlich mit der Würstchenzange in der Hand auf „seinen“ Platz schaut – das schmerzt Egbert Rosin schon. Nach zwei Schlaganfällen vor einigen Jahren war die Arbeit wie eine Therapie. „So war ich gezwungen etwas zu tun, im Kopf zu rechnen. So bleibt man fit. Ja, das fehlt. Zumal ich auch nach all den Jahren immer gern hier stand, weil es jeden Tag anders war“, meint der Senior abschließend. „Es ist total abwechslungsreich, nie langweilig“, ergänzt Thomas Rosin. Eines steht fest: Der Georgenplatz ohne den Würstelmann, da würde etwas fehlen.

Itors Abenteuer - die Buchhandlung Marx

In dunklen Holzregalen stehen übersichtlich sortiert die neuesten Romane. Daneben locken regionale Bücher aus der Heimat, schräg gegenüber warten Reiseführer auf Abnehmer mit Fernweh. Zwischen zwei großen Schaufenstern fällt der Blick erst auf den Dr.-Friedrichs-Ring, dann auf die Klassiker der Kinderbuchliteratur.

Keine ausgeklügelte Beleuchtung. Keine Musik. Kein Kaffeeautomat. Einfach nur Bücher. So unprätentiös kommt die alteingesessene Buchhandlung Marx bis heute daher. Wobei der Name so manchen Kunden in die Irre führt: „Ich werde mindestens dreimal täglich mit Herr Marx angesprochen“, erzählt Inhaber Berthold Freitag an einem ruhigen Samstagvormittag. „Morgens antworte ich dann gern ‚Sie sind heute der Erste, aber sicher nicht der Letzte‘. Kurz vor Ladenschluss meist ‚Sie sind heute nicht der Erste, aber dafür der Letzte‘. Das muss man einfach mit Humor nehmen“, meint er augenzwinkernd.

Dabei ist die Buchhandlung bereits seit 1914 in Familienbesitz. Einen Grund, den Namen zu ändern, sahen aber weder Großvater Hugo Arno Freitag noch Vater Christoph Freitag, von dem Berthold das Geschäft 1992 zum 100-jährigen Jubiläum übernahm. Die 1892 von Emil Walter Marx gegründete Buchhandlung war bereits zu Zeiten seines Großvaters eine Institution. „Der Name Marx ist im Gedächtnis der Zwickauer mit Büchern verbunden“, so der Buchhändler.

Auf den Tag genau seit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 ist das Eckhaus gegenüber dem einstigen Ring-Café Sitz der Buchhandlung. Geblieben ist seither nicht nur die Adresse, auch die altehrwürdige Beschriftung in eiser-

nen Lettern über Eingangstür und Schaufenstern gehört zum Stadtbild dazu.

„Zu meines Großvaters Zeiten, der ursprünglich bei Emil Walter Marx in die Lehre gegangen ist, war es hier am Ring aber noch deutlich ruhiger. So ruhig, dass Hugos Hund Itor seinen Weg regelmäßig allein von der Wohnung schräg gegenüber bis zur Buchhandlung fand, um bei seinem Herrchen nach dem Rechten zu sehen. „Einmal ließ meine Großmutter Itor wieder mal alleine raus. Seine erste Station war natürlich die Buchhandlung, doch sein Herrchen war nicht da. Also sprang Itor kurzerhand in die Straßenbahnenlinie 3, die über den Ring in die damalige Wilhelmstraße einbog, und stieg an der Schedewitzer Brücke wieder aus. Dort hatte die Familie damals einen Schrebergarten und da fand er dann auch meinen Großvater.“

Und am Straßenbahnfahren fand der Mittelschnauzer offenbar Gefallen, denn Hugo Freitag bekam vom Schaffner mehr als einmal zu hören: „Herr Freitag, Ihr Hund ist wieder schwarz gefahren.“ Dann musste der Großvater für den tierischen Trittbrettfahrer nachlösen.

Itors Abenteuer gehören bis heute zu den Lieblingsgeschichten von Berthold Freitag und das in einer Unternehmerfamilie, die reich an Geschichten ist: Dazu gehören Bestellungen aus aller Welt ebenso wie prominente Namen. Nachweislich orderte Graf Zeppelin höchstpersönlich bei Freitags. Goldfinger Gert Fröbe war bei Marx ebenfalls kein Unbekannter.

Die Familie lernte durchaus harte Jahre kennen, zuerst in der DDR, dann nach der Wende, berichtet Berthold Freitag. „Wir haben lange Zeit ums Überleben gekämpft, das muss man so deutlich sagen.“ Ein entscheidender Grund, warum es die Buchhandlung noch gibt: Die Freitags entdeckten Lesungen mit namhaften Schriftstellerinnen und Schriftstellern für sich.



Berthold Freitag in der Buchhandlung Marx. Sein Sohn Florian unterstützt den Buchhändler bei den Lesungen.

Bernd-Lutz Lange, Gunther Emmerlich, Sebastian Krumbiegel, Gregor Gysi, Andrea Sawatzki, Donna Leon oder Thomas Gottschalk – sie alle waren schon zu Gast. Wen sie einladen, wird im Familienrat entschieden. Dabei haben sie viele Male ein gutes Händchen bewiesen, so etwa bei Thomas Gottschalks Biografie „Herbstblond“: Der Erste bezog mit Kaffeekanne und Campingstuhl früh um 4 Uhr Stellung vor der Buchhandlung, um ein Ticket zu ergattern. „Wir hätten die Stadthalle füllen können“, sagt der Unternehmer grinsend. „Und Gregor Gysi geht auch immer wie geschnitten Brot.“

Inzwischen gehört Berthold Freitag übrigens selbst ein Stück weit zum Stadtbild: Wenn er in seiner knallroten Ape unterwegs ist und mit dem dreirädrigen Kultmoped von Piaggio Anwaltskanzleien, Unternehmen oder die Hochschule mit neuem Lesestoff versorgt.

paradiesische Zustände - Luther sei Dank

Zwickau – ein Paradies?! Davon sind wahrscheinlich nicht alle Zwickauerinnen und Zwickauer überzeugt. Wahr ist aber, dass es derer sogar zwei in der Stadt gibt: Das unbekanntere Paradies befindet sich am Eingangsbereich des Zwickauer Doms. Das Hauptportal mit den Skulpturen von Bertha von Groitzsch und Martin Römer, ebenfalls auch als Paradies bezeichnet. Wahrscheinlich geht die Bezeichnung darauf zurück, dass der Vorbau des Hauptportals den Weg in die Kirche weist – wo man bekanntlich Vergebung finden kann, um eben ins Paradies zu gelangen.

Das bekanntere Zwickauer Paradies präsentiert sich malerisch. Von der Paradiesbrücke bietet sich nicht nur ein wunderbares Panorama auf die an dieser Stelle gemächlich dahinfließende Mulde. Die Brücke führt direkt ins (Mulde-)Paradies. Es dauerte ein wenig, bis die parkähnlich gestaltete Anlage und der unmittelbar darunter liegende B93-Tunnel Wirklichkeit wurden. Inzwischen sind der anfängliche Ärger und Unmut vergessen. Das Muldeparadies, das sich von der Paradiesbrücke bis zum Schloss Osterstein am Rande der Innenstadt erstreckt, ist als grüne Oase nicht mehr wegzudenken. Es bietet beste Voraussetzungen zum Flanieren, Relaxen, Spielen und Feiern: An schönen Tagen Sonne satt, ein laues Lüftchen, spielende Kinder auf den zwei Spielplätzen „Knöpfchen“ und „Nadelöhr“ oder für sportlich Aktive eine Fahrt entlang der Muldenpromenade als Teil des überregionalen Muldetal-Radweges. Dazu die Flussbühne mit Blick aufs Wasser, der Wallgarten als Erinnerung an die einstige Stadtmauer mit Pulverturm und das Bergarbeiterdenkmal. Der Themengarten Farbenrausch mit all den bunt blü-

henden Staudenbeeten verspricht nicht zu viel und ist eine gelungene Hommage an den weltbekannten Expressionisten und Sohn der Stadt, Max Pechstein.

Wie aber kommen eine Brücke und das Areal mit einem Tunnel, der zugleich als Damm dem Hochwasserschutz dient, zu solch einem paradiesischen Namen? Der Legende nach soll die Bezeichnung auf Martin Luther zurückgehen. Der Reformator predigte ganze vier Mal in Zwickau. Allein am 1. Mai 1522 soll er von einem Rathausfenster aus zu 14.000 Zuhörern gesprochen haben, wobei diese Zahl historisch nicht belegt ist. Was hingegen sicher ist: Nach Wittenberg war Zwickau die zweite Stadt, in der sich die Reformation durchsetzen konnte. Nur dass das lange Zeit kaum jemand wusste. Erst mit der Lutherdekade entdeckte die Stadt Zwickau ihr reformatorisches Erbe.

Während Luther also vor mehr als 500 Jahren wenige Tage in der Stadt weilte, entstand die paradiesische Legende:



Die Paradiesbrücke in ihrer heutigen Form wurde im Jahr 1900 eingeweiht. Zuvor stand an selber Stelle mehr als 200 Jahre lang eine überdachte Holzbrücke.

Demnach musste er vor aufgebrachten Mönchen fliehen, die seine Ideen ketzerisch fanden. Dabei soll er durch das Tränktor gelaufen sein – so der Name des Stadttors an dieser Stelle der Stadtmauer. Dann rannte er über die Muldebrücke, um im erstbesten Haus auf der anderen Seite des Flusses Zuflucht zu finden. Und wie der Herrgott es wollte, war es ein Wirtshaus! Luther soll daraufhin gerufen haben: „Gott sei Dank, dass er mich dieses Haus finden ließ. Denn wahrlich, es ward mein Paradies.“ Von da an hatte das Wirtshaus einen neuen paradiesischen Namen, später die Brücke und mit der Umgestaltung schließlich das gesamte Areal.

„Freiwillig“ zur Freilichtbühne

Sie weckt Erinnerungen an laue Sommernächte voller Musik. Angefangen bei DDR-Legenden wie den Puhdys oder Karat bis hin zu Weltstars wie Status Quo, nachdem die Mauer gefallen war. Die Freilichtbühne am Schwanenteich, das sind lauschige Filmabende unter freiem Himmel, als die Defa für's Filmmachen zuständig war. Das sind in jüngerer Zeit rasant inszenierte Sommertheater-Stücke wie in „80 Tagen um die Welt“ oder große Opern wie Mozarts Zauberflöte, die in diesem als Amphitheater angelegten Kleinod mitten im Grünen ihre ganze Wirkung entfalten können. Die Freilichtbühne, das ist ein Fußball-Sommermärchen in Schwarz-Rot-Gold, das mit einem in allerletzter Minute verlorenen Halbfinale alle WM-Träume zerplatzen ließ. Die Stille, die die Fans auf dem Weg zum Ausgang begleitete, hing lange nach. Die Freilichtbühne in der denkmalgeschützten Parkanlage rund um den Schwanenteich ist aber

Weitere Bücher aus der Region



Sachsen – Schlösser und Burgen
Petra Steps
72 Seiten, Bildband
ISBN 978-3-8313-3254-0



Sachsen – Gerichte unserer Kindheit
Rezepte und Geschichten
Ethel Scheffler, Sylke Tannhäuser
128 Seiten, zahlr. Fotos
ISBN 978-3-8313-2357-9



Aufgewachsen in Chemnitz und Karl-Marx-Stadt in den 40er und 50er Jahren
Carsten Krankemann, Anne Bergmann
64 Seiten,
zahlr. Farb- und S/w- Fotos
ISBN 978-3-8313-2381-4



Weihnachtsgeschichten aus Sachsen
Ethel Scheffler, Sylke Tannhäuser
80 Seiten, Hardcover,
zahlr. schw./w. Fotos
ISBN 978-3-8313-2932-8

Zwickau

Zwickau hat(te) viele Facetten: Automobil- und Robert-Schumann-Stadt. Wiege von Horch und Audi und Trabi sowieso. Martin Luther, Max Pechstein, ein James-Bond-Bösewicht und drei Schwäne. Heute fein herausgeputzte Muldenstadt, einst verrufenes Rußzwigge.

Lassen Sie sich mitnehmen auf eine unterhaltsame Reise durch eine Stadt, die über die vergangenen Jahrzehnte viele Geschichten zu erzählen hat!

Geschichten von großen Namen, aber auch von kleinen Leuten. Geschichten über einen stadtbekannten Hund, der lieber Straßenbahn fährt als zu laufen, Anekdoten aus dem real existierenden Sozialismus im Neuplanitzer Plattenbau oder vom Würstelmann auf dem Georgenplatz. Nicht zuletzt verrät dieses Buch, warum wir in Zwickau manchmal einen Vogel und immer wahrhaft paradiesische Zustände haben – trotz eines schiefen Doms, der eigentlich gar keiner ist.



Claudia Drescher wurde 1983 in Zwickau geboren und lebt heute wieder in ihrer Heimatstadt. Nach ihrem Studium zur Journalistin und Übersetzerin war sie lange freiberuflich für die Deutsche Presse-Agentur tätig. Inzwischen hat es sie zur IG Metall verschlagen – was aber nicht heißt, dass sie die Finger so ganz vom Schreiben lassen kann.

ISBN 978-3-8313-3365-3



9 783831 333653

12,00 (D)
Ψ